

ERIC STEHFEST

und Michael J. Stephan



9
TAGE
WACH



der Schmetterlingspunk. Mit Jessie vor den Augen sprang er über die Bühne. Musik auf Anschlag, brüllend laut, was für ein Genuss, Leuten beim Ausrasten zuzusehen. Den erhobenen Fäusten der Revolution und der Pubertät. Vermischt mit Sternburgdunst, besoffen, vollgequalmt und zugekiff. Manchmal Tabak, selbstgedrehte Zigaretten, ein großes Gefühl, der Nikotinflash nach einem fetten Joint. Eric fuhr gern mit der Hand über die geschorenen Hinterköpfe der Frauen, ihre kleinen weichen Borsten. Die leckten ihn dafür ab mit ihren Zungenpiercings, Metall und Spucke ergaben einen wunderbaren Geschmack.

Die letzten Restgäste zogen weiter durch die Straßen von Gorbitz, schubsten sich gegenseitig einen Hügel herunter. Eric fand diese Mädchen süß, die sich wie Jungs gaben, mit ihren tiefen Stimmen. Selbst wenn sie ihn anbrüllten, waren sie nicht aggressiv. Ging ja um viel größere Dinge, Scheißsystem, Scheißstadt. Stoßen wir an, auf alle, die nichts tun oder noch viel tun werden.

Neben Eric schlug eine Flasche ein, Schreie, Blut. Eine Gruppe Neonazis hatte sie verfolgt, von einer Baustelle Ketten und Schilder abgerissen, Flaschenhalse in der Hand. Die gute Stimmung war vorbei. Auch die Punks zerschlugen Flaschen, wollten sie nur nie gebrauchen, Kraft und Gegenkraft, nein. Also lauft, dumm nur, in einer Nebenstraße zu landen. Dumm sich zu trennen. Die Faschos auch dumm, aber sie würden sich niemals trennen, um nicht allein erwischt zu werden. Drei Punks versteckten sich im Innenhof eines Neubaublocks, genau dort kamen die Skins herein. Zurück auf die Straße. Sie wurden erwartet. Einer rannte auf Eric zu, mit einem Schläger, knallte ihn gegen seine Kniescheibe. Eric fiel, der Schläger zersplitterte. Die anderen Punks konnten fliehen, nur Eric nicht, mit seinem offenen Knie, zusammengekrümmt auf der Straße. Der Skin zog eine Pistole, hielt sie ihm direkt an die Schläfe.

Letzter Moment, wo alles vorbei sein konnte. Du schießt und pisst dich ein. Passierte Eric jetzt. Wie lustig, ein Grund, ihn nicht zu erschießen, war, dass sie lachen mussten. »Jetzt stinkst du auch noch, Scheiß-Punk. Wenn ich dich hier noch einmal sehe, drücke ich ab. Peng! Hahaha.«

PIRNA, AMTSGERICHT, KLEINER SAAL, 10:09 UHR

Die Schüler auf den Besucherbänken waren entsetzt, die Chorleiterin auch.

AUS DEM PROTOKOLL:

»Wir standen an der Kasse. Anja wollte noch ein kühles Getränk, ich aber wollte nur schnell aus dem Warenhaus verschwinden. Als Letztes zog die Kassensfrau die Jacke über das fiepende rote Auge und stellte eine extrem unpassende Frage.

>Wollen Sie das wirklich bezahlen?<

Ich sagte nicht >Nein< und bezahlte. Betrog. Ich bitte um eine harte, aber gerechte Strafe.«

9.

Kein Wochenende durfte ausgelassen werden, von den Partys zu den Theaterproben, dann

nach Hause, mit vierzehn Jahren. Ein kleiner Spaziergang nur, Club, Jugendbühne, Haus der sieben Schwestern.

Das Punkstöpsel-Kostüm hatte Eric vor seinem Zimmer liegen gelassen. Nicht damit es gewaschen würde, sondern um es loszuwerden. Eric bat Liane, ihm die Haare zu schneiden.

»Wie kurz?«

»Noch kürzer.«

Er musste sich verändern, musste anders werden. Wenn er auf einer Straße Schiss hatte, wären es morgen alle Straßen.

Die Wochenenden waren heilig, darum konnte Eric nicht mehr mit seinen Eltern in den Urlaub fahren. Hatte sturmfrei, veranstaltete Hauspartys, die übel ausgingen. Sekt-Badeorgien im elterlichen Bad, Spaghetti klebten an den Wänden der Küche von nächtlichen Fressflashes. Die Jungs setzten sich in die gute Stube, schauten Pornos und wickelten um die Wette. Sie verwüsteten das Haus, ein Haufen vierzehnjähriger Bubis, die sich gehen ließen. Hatten vergessen, dass jede Vase ihren Platz besaß, fehlen würde, und ihr Fehlen entdeckt. Die Freunde brachten aus der Stadt ihre Rohre mit, verschiedene Bongs für die Parade, legten sich auf die Wiese. Zwischen ein paar Mädels, die sich nicht mehr bewegen konnten. Die Rohre standen qualmend in der Luft, hinter der Hecke vom Haus der sieben Schwestern. Verschiedene Bongs für verschiedene Zwecke. Für die unbeweglichen Mädchen Doppelrohre, damit sie zu zweit rauchen konnten. Daher ihr Vorsprung, das Koma. Die experimentierfreudigen Bauern gingen in den Keller, holten einen Eimer, schnitten eine Colaflasche auf und »eimerten« Dope. Die alternative Oberstufe der Freunde naschte Psilocybin. Ein älterer Typ spielte Gartenzwerg, mit einem Glas Pilzen in Honig. Wollt ihr auch mal? Niemand rief die Bullen, wollte den Kindern die Party versauen. Dann hätte der liebe Herr Nachbar seine Rollläden für immer unten lassen können.

Wenn Eric damit fertig war, die Spuren zu beseitigen, sah das Haus ganz passabel aus. Bis auf die Tomatensoße an den Wänden, die geklauten Zigarettenstangen und die geplünderte Hausbar. Erics Wochenenden verschwanden aus dem Familienleben, die wollte er nur noch für sich behalten.

Inzwischen mussten fünf Clubs erobert werden, denn Eric war dort, wo Jessie von einem Floor zum anderen tanzte. Sie gehörte nirgendwohin, mit ihrer klugen Brille, kannte keinen Dresscode. Sein Weg zu ihr blieb versperrt, denn zu jedem Club gehörte ein anderer Legionsführer. Jessie konnte die Türen mühelos passieren, als würde sie dort wohnen. Mädchen ab sechzehn hatten leichtes Spiel, und Jessie hatte beides, was zählte, war blond und hatte Brüste. Die Türsteher veranstalten ein Lotteriespiel mit den männlichen Gästen, wen sie hereinließen und wen nicht. Fliegengewicht Eric durfte nie passieren. Tatsächlich standen seine Chancen fünf zu eins, klein jung und blöd wartete er darauf, größer und breiter zu werden.

Verbotene Türen besitzen eine destruktive Kraft, aber nicht, wenn man beobachtet. Eric sah

zu, wie sich die Gäste mit dem kostbaren Stempelabdruck auf dem Handrücken benahmen, wenn sie vor der Tür redeten und sofften oder im Halbdunkel in den Ecken vögelten. Eric studierte. Sein größtes Problem war das geringe Alter, er musste unbedingt älter wirken, brauchte dringend eine neue Uniform. »Mama, mir fehlen coole Jeans und ordentliche Schuhe. Am liebsten Airmex.« Zwei Tage später lag beides in seinem Zimmer, ohne Zettel oder Grüße vom Weihnachtsmann.

Eric stutzte seinen Iro auf fünfzehn Zentimeter, verbrachte mindestens zwei Bastelstunden im Bad für eine neue Frisur mit viel Haargel. Die leichten Schuhe würden auch den Tanz leichter machen. Punks können nichts als Pogen, weil sie die falschen Schuhe tragen, doch wer tanzen kann, sieht immer älter aus.

Fast war die Uniform perfekt, fehlte nur noch der Rock. »Liebste Oma, ich benötige eine Anabolika-Jacke.« Damit sah Eric aus wie ein supertrainierter Zwerg, so nahm er den nächsten Anlauf. Seine Eintrittsquote stieg, doch war er viel zu schnell besoffen. Wieder zeigten die Legionsführer zur Tür, diesmal von innen. »Du nicht. Raus hier.« Verdammt.

Vor der Tür, verschwommen nur, die Lösung der letzten Frage. Stand direkt vor ihm. Ein mittelgroßer Typ trank eine Flasche Goldkrone auf ex, plauderte mit einer Gruppe Mädchen, lallte nicht, war charmant und ging kerzengerade zurück in den Club. Der kannte ein Geheimnis, das Eric schnell herausfand. Er hatte sich von der Tür ablenken lassen, dabei lag die Lösung auf einem leuchtenden Handy im Halbdunkel vor dem Club. Einige Lines wurden gebaut, und wer zufällig in der Nähe stand, durfte auch mal.

Ein scheußlicher Name, »Christ'l«. »Christin« hasst falsche Namen und Chronologie. Erstkontakt. Gläsernes Knirschen beim Zerkleinern, Brennen, Durchströmen, Tränen in den Augen. Erst Schmerz, dann Betäubung. Tanzende Nervenbahnen, Puls in den Zähnen, zu den Augen hoch bis zur Kopfhaut. Sieh her, das ist mein Preis.

Das ist es, was Methyldamphetamin einzigartig macht, dass es extrem wehtut und gleichzeitig belobigt. Der kurze Schmerz ließ Eric wissen, was er gerade gezogen hatte. Seine Anabolika-Jacke brauchte er nicht mehr. Er zog sie aus und spazierte danach an den Türstehern vorbei, als würde ihm der Club gehören. Seine erste Begegnung mit dieser Droge war schmerzhaft und fantastisch zugleich. Und er wollte mehr davon.

Viel heftiger als die Mutproben auf dem Dachboden, viel existenzieller. Eric hatte das Zeug gefunden, um Nächte durchzufeiern ohne Müdigkeit, ewig zu tanzen und erwachsener zu wirken. In der Schule würden Stunden nun unbemerkt vergehen, die davor nur öde waren. Der Geschmack von Milch war ab jetzt Vergangenheit.

Endlich!

10.

Zwei geheime Leben wollten bedient sein, die Clubs und die Bühne. In den Clubs stellte

niemand Fragen, im Theater schon. Konzentriere dich, Eric. Es wurde anspruchsvoll, Eric spielte mit alten Theaterhasen aus Freital. »Das Spiel von Liebe und Zufall.« Marios Einfall, die Rolle eines Erwachsenen gespielt von einem Fliegengewicht. »Hier, zieh das an.« Barock-Status mit Feder, fühlte sich klasse an, der Hut.

»Heute lesen wir nur.« Nach den ersten Sätzen war Eric klar, niemand hier ahnte, was Ampel noch tat, wenn er wieder in sein anderes Leben verschwand.

»Danke, ich nehme die Rolle an.«

Als hätte er eine Wahl gehabt, bei dieser Lisette.

Sein Blick fixierte nur noch die Brüste der Spielpartnerin.

»Heute ohne Kostüm. Setz dich. Nicht neben mich. Vorn an die Rampe. Ihr beide. Akt zwei, Szene drei. Wir lesen nur.«

Kaum zu glauben für Eric, dass jemand so ernsthaft mit ihm umging.

ARLEQUIN *(Ihr die Hand küssend)* Liebes kleines Spielzeug meiner Seele! Das tut mir wohl wie feinsten Wein, leider krieg ich davon nur ein Gläschen!

LISETTE Na na, halt, Sie sind zu gierig.

ARLEQUIN Ich will nur, dass man mir hilft zu überleben, bis es endlich soweit ist.

LISETTE Sollten wir nicht Vernunft beweisen?

ARLEQUIN Vernunft! Ach, ich habe sie verloren, Ihre Augen sind die Gauner, die sie mir gestohlen haben.

LISETTE Ist es denn möglich, dass Sie mich so sehr lieben? Ich kann es nicht glauben.

ARLEQUIN Mir ist egal, was möglich ist; ich liebe Sie wie ein Verlorener, und wenn Sie in den Spiegel schauen, wissen Sie, warum.

LISETTE Mein Spiegel würde meine Zweifel nur bestärken.

ARLEQUIN Ah! Süße, Wunderbare, Ihre Demut ist doch eine Heuchlerin!

LISETTE Da kommt jemand; es ist Ihr Diener.

Ende der Probe, Eric flog nach Hause. Die Seiten des Bühnenstücks in der Hand, ihre Brüste vor den Augen.

Lisette! Jessie!

11.

»Melly's«, Hardstep. Ein Stil, beim Tanzen mit den Beinen zu zappeln, als würde man über Feuer laufen. Erics neuer Freund Jojo beherrschte ihn perfekt, also gab es wieder etwas zum Üben, vor dem Spiegel zu Hause.

In Dresden begann ein Drei-Tage-Jägermeister-Silvester-Wochenende. Hätte legendär werden können, ein kleiner bunter Flyer war die Schatzkarte, Eric schwitzend mit Winterjacke, Jägermeister aus Reagenzgläsern.

Und er durfte nicht gehen. Mama hatte Stubenarrest verhängt, mit einer neuen Stimme, die Tilo ähnelte. Alarmstufe rot, Sirenen, Hausarrest zu Silvester. Eric musste sich bewaffnen. Löschte das Licht in seinem Zimmer, die Tür einen Spalt geöffnet, er hielt den Atem an. Das Herz pochte und rief: Jägermeister! In der letzten Nacht des Jahres 2004 begann der Jägermeister-Blitzkrieg im Tal von Dresden.

Ein sicherer Weg führte in den Keller, rasch die Treppen hinunter, links die Waschmaschinen, rechts zwanzig Kästen Radeberger Bier. Tilos Geldbörse, dunkles Rochenleder, zwei kleine Scheine sollten ausreichen. Freier Eintritt bei Vorzeigen des Flyers, sonst würden Münzen fehlen für den Sieg. Schnell zurück ins Zimmer.

Eric musste geräuschlos die Rollläden öffnen. Ganz langsam ziehen, bis durch die Ritzen die Straßenlaternen schienen, dann behutsam der Rest. Rucksack, Sprung und los.

Sie warten auf dich, lauf!

Etwas näherte sich mit tiefem Ton. Der BMW von Tilo, sehr alt, sehr böse. Hausarrest und Fluchtversuch – nicht mit dem Stiefvater. Tilo jagte seinen Stiefsohn. Rechts ein altes Bruchhaus, schneebedecktes Gras, ›Duck dich und wartet‹. Der Wagen hielt genau davor. Tilo stieg aus, stand einen Zentimeter vor Eric, suchte vergeblich. Verschwand wieder. ›Warte noch ein paar Minuten, viel zu kalt, du kannst nicht bis nach Dresden laufen.‹

Endlich der Bus, doch dahinter sehr alte, sehr böse Scheinwerfer. ›Steig ein. Der Bus wird am Hauptbahnhof halten, du bist drauf, er nicht. Niemand kann schneller rennen.‹

Tilo gab auf.

Im Melly's war ein Typ völlig druff durch die Scheibe geflogen. Nackt. Direkt durchgerannt, von drinnen nach draußen, durch eine geschlossene Glastür.

Es müssen Göttergedanken in ihm gewesen sein. Nichts mehr zurückhalten. Nackt ausziehen und dann durch eine Scheibe rennen. Vielleicht sogar hier? Es gibt kaum einen besseren Ort für Größenwahn.

Endlich normale Leute. Eine riesige Fensterscheibe splitterte, ›Halt dein Handy drauf‹, ein nackter Typ war gerade durch die Scheibe geflogen. Auf's Klo, Neustart, drei Stunden sind vorbei. Musik, Frauen, erleben, ziehen.

Heute etwas Besonderes, der nackte Flitzer hatte den Kieferbruch nicht mal gespürt, dafür vierzig Leuchtfeuer organisiert. Fünf gegen vier plus ein nackter Mann ohne Zähne, Blitzkrieg, die »Nacht der Goldenen Krone«. Im Vollrausch mit Leuchtraketen auf Menschen schießen, grün-blau-roter Qualm. Davor hatte Oma große Angst, jedes Jahr zu Silvester litt sie.

Hilde, ich hab dir doch gesagt, der Krieg ist vorbei.